

Unter Beschuss

Entlang ihrer Flugrouten sind Zugvögel etlichen Gefahren ausgesetzt. Einer der wenigen Orte, an denen Turteltaube und Rohrweihe geschützt vor Wilderern Energie tanken können, sind die Gebiete Pantano Cuba und Longarini an der Südküste Siziliens

(Erschienen in „NATUR“4/20) Text von SALOME BERBLINGER

Wie eine schützende Mauer umspannt der fast zwei Meter hohe Maschendrahtzaun die beiden Lagunen Cuba und Longarini. Proprieta privata – Privateigentum – steht auf den Schildern, die alle 20 Meter darauf hinweisen, dass das Betreten für Menschen strikt verboten ist. Auch Roland Tischbier steht heute außerhalb des Zaunes am Rande einer Straße. Von diesem Hang aus haben Besucher einen prächtigen Ausblick auf das 349 Hektar große Vogelparadies, das der deutschen Stiftung „Pro Artenvielfalt“ gehört, deren Vorsitzender Tischbier ist. „Wer das hier sieht, kann sich vorstellen, wie es bis vor wenigen Jahren auch in den Lagunen und auf den Uferwiesen ausgesehen hat“, sagt Tischbier und zeigt auf Mülltüten, alte Schuhe, Bobbycars und ausrangierte Möbelstücke, die entlang der Straße entsorgt wurden. „Lastwagen sind hier früher rückwärts an die Lagunenufer rangefahren, haben die Klappe aufgemacht und Müll abgeladen, für den niemand Entsorgungsgebühren zahlen wollte.“ Seit 2013 hat die Stiftung die Flächen auf Sizilien Stück für Stück gekauft, um als Eigentümerin die Tiere und Pflanzen vor Verschmutzung, Versiegelung und Wilderern schützen zu können. Zwei Lagunen, Kleingewässer und Wiesenflächen – Pantano Cuba und Longarini sind ein Biotop für unzählige Arten. Monatelang haben Tischbier und seine Kollegen das Feuchtgebiet vom Müll befreit. Und noch immer sind auf dem Grund der Lagune Reste zu finden, vor allem im Hochsommer, wenn sie ausgetrocknet sind.

Weitere Landkäufe sind in Planung

Heute spiegelt sich der blaue Himmel auf der glänzenden Wasseroberfläche. Eine Gruppe von Blässhühnern badet in der Lagune. Sie sind auch aus der Ferne leicht an ihrem weißen Schnabel und der weißen Stirn zu erkennen, ihr restliches Gefieder ist schwarz. Rund um das Schutzgebiet stehen noch viele Gewächshäuser – eine Gefahr für die Vögel vor allem bei Nacht. Im Mondschein schimmern sie wie Wasser und verführen Enten zu einem Landeversuch. Wenn die Vögel gegen die Planen und Glasfenster knallen, verletzen sie sich häufig. Die Stiftung will deshalb das Land, das

die beiden Lagunen umgibt, ebenfalls kaufen. Einige Streifen gehören ihr schon, doch für die Verhandlungen brauchte man viel Geduld, erzählt der 72-jährige Tischbier. Außerdem will die Stiftung noch weitere 60 Hektar Ufergrundstücke erwerben, um die Lagunen vor Düngemittel und Chemikalien zu schützen. Denn im Spätherbst und Winter regnet es auf Sizilien viel und sturzflutartig und das Wasser spült tonnenweise verseuchten Ackerboden hangabwärts Richtung Ufer. Finanziert werden die Käufe mit Spendengeldern, die Verhandlungen laufen.

Um die Erosion zu stoppen, will die Stiftung dann Oliven- und Mandelbäume auf den Hängen pflanzen – ein Rastplatz für Turteltauben und andere Vögel. Schon heute gedeihen auf einigen der Stiftungsflächen im Küstengebiet Johannisbrotbäume. Sie sind auf Sizilien heimisch und tolerieren den hohen Salzgehalt im Boden. An manchen Stellen trennen nur wenige Meter Longarini vom Mittelmeer. Über die Mündung gelangen Krabben in die Lagune, ein gefundenes Fressen für Flamingos, die ihre Schnäbel ins Wasser tauchen und die kleinen Tierchen herausfiltern. Komisch sehen die knallrosafarbenen Vögel aus, wenn sie über das Wasser fliegen, der Hals fast so lang wie die Beine. Dass die heutigen Lagunen früher flache Meeresbuchten waren, verraten nicht nur die salzigen Böden. Überall entdeckt man Muscheln in allen Größen, Farben und Formen. Nach einem Sturm können Spaziergänger sogar Bernstein am menschenleeren Strand des kleinen Dorfes Granelli finden, das genau zwischen dem Schutzgebiet und dem Mittelmeer liegt. Die Südküste Siziliens ist eine beliebte Urlaubsregion. Doch zur Zeit des Vogelzugs im Frühjahr und Herbst sind dort nur wenige Menschen unterwegs und die Vögel weitgehend ungestört.

Nicht alle Wasserflächen in dem Schutzgebiet haben eine Verbindung zum Meer. Roland Tischbier zeigt auf ein kleines Biotop. Hier können sich Libellen und Frösche ungestört fortpflanzen, ohne dass aus dem Meer hereinströmende Fische ihre Larven fressen. Rund um das Gewässer wächst Schilf, in dem sich Rohrweihen verstecken. Im Sommer ist es den Greifvögeln auf Sizilien zu heiß und zu trocken, deshalb brüten sie von April bis Juli am Rande deutscher Seen und Flüsse. Im Oktober machen sie sich auf die 2500 Kilometer lange Reise nach Südfrankreich, Spanien oder gar Zentralafrika, wo sie bis zum März überwintern. Auf der Zugroute über Italien machen sie in Pantano Cuba und Longarini Halt.

Heute kreist schon seit Stunden eine von ihnen über den Lagunen. Sie hält Ausschau nach Beute und greift immer wieder an. Schnelle Blässhühner und Stockenten tauchen ab. Die Rohrweihe erkennt, welches Tier etwas langsamer und somit ein potenzielles Opfer ist. Wenn die Wasservögel von den wiederholten Angriffen und Tauchmanövern erschöpft sind, schnappt sich die Rohrweihe einen von ihnen. Tischbier sagt: "An den ruhigen und ausdauernden Flügen der Rohrweihen entlang

der Lagunen sehen wir, dass die Greifvögel keinen Stress mehr durch die Vogeljagd verspüren. Sie gleiten tief und in völliger Ruhe. Noch vor fünf Jahren wäre das hier nicht denkbar gewesen“. Die Jägerin war oft selbst die Gejagte und landete nicht selten als ausgestopfte Trophäe an der Wand.

Lebend gefangen werden dagegen Stieglitze. Die Singvögel haben eine rote Gesichtsmaske auf dem sonst schwarz-weißen Kopfgefieder. Rücken und Brust sind braun gefärbt, an den überwiegend schwarzen Flügeln fällt ein gelber Streifen auf. Stieglitze zählen zu den Kurzstreckenfliegern, doch oft schaffen sie es nicht bis an ihr Ziel oder kehren nie von ihrer Reise zurück. Ihr buntes Gefieder und der wunderschöne Gesang werden den Vögeln zum Verhängnis. Auf Malta, Sizilien und an der nordafrikanischen Küste werden sie mit Netzen gefangen und in Käfige gesperrt. „Der Stieglitz singt, bis er tot ist“, sagt Tischbier.

„Auf Malta und Sizilien geht es wie auch auf Zypern ums schnell zu verdienende Geld“.

(Roland Tischbier, Vorsitzender der Stiftung Pro Artenvielfalt)

Wer weiterfliegt, dem droht der Tod

Doch vielleicht bringen die Lagunen mit ihrem großen Futterangebot die Vögel in Zukunft dazu, den ganzen Winter zu bleiben. „Das Klima wird milder, viele Zugvogelarten finden nun auch hier ausreichend Sämereien, Insekten und Wildbeeren.“ Bei dehnen, die trotzdem weiterfliegen, sinkt die Überlebenswahrscheinlichkeit erheblich. „Auf Malta und Sizilien geht es wie auch auf Zypern ums schnell zu verdienende Geld. Sei es, um illegal gefangenen Singvögel als Unterhaltungsvögel auf Schwarzmärkten zum Verkauf anzubieten oder illegal getötet als ‘Gourmet-Delikatesse’ profitbringend zu verkaufen.“

Besonders fatal ist die Vogeljagd im Frühjahr. Denn dann trifft es die Vögel, die den Winter im Süden überstanden haben und bald in Mitteleuropa brüten würden. Bis 2017 durfte zum Beispiel die in Deutschland geschützte Turteltaube in Malta auch auf dem Frühjahrszug legal geschossen werden. Diese Genehmigung hat die maltesische Regierung auf Druck von Naturschutzorganisationen wie dem NABU und der Stiftung „Pro Artenvielfalt“ vorläufig ausgesetzt. Im Frühjahr darf die Turteltaube nun auch in dem Inselstaat nicht mehr geschossen werden. Der NABU und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern haben die Turteltaube außerdem als Vogel des Jahres 2020 ausgewählt, um auf den massiven Verlust der Taubenart durch Vogelmord und den Wegfall ihres

Lebensraumes hinzuweisen (siehe Kasten unten). Doch Mahnungen und Verbote helfen nur bedingt.

Turteltaube ist Vogel des Jahres

„Turteln wie die Täubchen“, dieser Ausdruck für sich liebkosende Menschen stammt vom Balzverhalten der Turteltauben. Sie sind ein Symbol für Frieden und Liebe. Zurecht, denn haben sich die Vögel einmal gefunden, bleiben sie einander treu-zumindest für eine Brutsaison, die in Deutschland von Anfang Mai bis Ende August andauert. Zwischen Ende Juli und Anfang Oktober zieht die Turteltaube als einzige Taubenart Mitteleuropas in den Süden, um südlich der Sahara zu überwintern. Sie kann 60 Kilometer in der Stunde fliegen und 700 Kilometer durchhalten, ohne zu rasten. In ihren Brutgebieten leidet die Turteltaube stark unter der intensiven Landwirtschaft, die ihr den Lebensraum nimmt. Sie lebt bevorzugt in lichten Wäldern, nistet in großen Sträuchern oder jungen Laubbäumen und sucht an Ackerrändern und auf Lichtungen nach Baumsamen und Wildkräutern. Da der Vogel im Mittelmeerraum gejagt wird, nehmen die Populationen auch bei uns ab. Die Turteltaube steht als global gefährdete Art auf der weltweiten Roten Liste. Um mehr darüber zu erfahren, wie wir die Vögel schützen können, werden einige Tiere mit Ringen und Sendern verfolgen ausgestattet. Turteltauben auf ihrer Reise kann man auf der Internetseite des NABU verfolgen: www.blogs.nabu.de/zugvoegel/

Der blaue Himmel, der Sonnenschein, das Meeresrauschen – sie täuschen darüber hinweg, dass auch auf Sizilien nachts Wilderer unterwegs sind und Vögel illegal vom Himmel schießen – also ohne Jagderlaubnis, außerhalb der festgelegten Jagdzeiten oder mit verbotenen Methoden (siehe Interview mit Eric Neuling). Wie viele Vögel dies trifft, kann niemand genau sagen. „Bird Life International“, ein Zusammenschluss von internationalen Naturschutzverbänden, geht von mehr als 600 000 illegal getöteten Turteltauben allein im Mittelmeerraum aus.

In Pantano Cuba und Longarini zeugen Patronenhülsen, verrostete Bierdeckel und Müllschnipsel noch heute von den Aktivitäten der Vogeljäger. Seit dem Kauf der Flächen kämpft die Stiftung mit ihren Birdguards – Vogelwächtern – erfolgreich dagegen an. Auf dem Gelände zeigen drei angestellte Sizilianer und einige Ehrenamtliche rund um die Uhr Präsenz und patrouillieren nachts am Zaun. Nino ist einer von ihnen, in Deutschland geboren und auf Sizilien aufgewachsen. „Dieses Projekt ist ein Traum, unglaublich aber wahr“, sagt er. „Es ist...“, er hält inne und klopft sich zweimal mit der flachen Hand aufs Herz. „großartig. Ich liebe es.“

Vogelwächter zählen die Bestände

Die Gründe für seine Begeisterung sind offensichtlich. Wo früher illegal Müll abgeladen und auf Vögel geschossen wurde, befindet sich heute eine Naturoase. Das Schutzgebiet ist der erste Rastplatz, wenn Zugvögel im Frühling vom Mittelmeer kommend auf dem Rückweg in den Norden sind. Der Pirol, der Feldsperling, der Star, sie alle lieben die zuckersüßen Früchte des Maulbeerbaums, die den Vögeln Energie spenden. Ob

Mandelbäume und Zitruspflanzen, offenes Grasland, Schilf oder Wasser: Hier findet jeder, was er braucht. „Je unterschiedlicher die Lebensräume sind, die wir anbieten, desto mehr Arten kommen“, sagt Birdguard Paolo. Bei den wöchentlichen Bestandszählungen freut sich der 35-jährige Biologe über jeden Vogel, jedes Insekt, jedes Reptil und jede Amphibie, denen er mit seiner Arbeit ein Zuhause oder einen sicheren Rastplatz schenkt.

Paolo führt zudem regelmäßig Schulklassen, Vogelbeobachter und Fotografen über das Gelände. Die Stiftung setzt auf Ökotourismus, der Naturschutz soll sich hier mittelfristig selber tragen. Im Frühling blühen auf den Flächen um die Lagunen 18 Orchideenarten, Tausende Lilienknospen und Gladiolen. Aufmerksame Beobachter können die grün-gelbe Raupe des Schwalbenschwanzes entdecken, die sich besonders gerne auf dem wilden Fenchel am Wegesrand niederlässt. Auf Steinhäufen sonnen sich Mauergeckos und ein Wiedehopf stochert mit seinem gebogenen Schnabel auf der Suche nach Würmern und Käfern im Boden. „Je mehr Licht auf den Boden trifft, desto mehr Insekten gibt es“, erklärt Paolo. Damit die Wiesen offen bleiben, mähen er und seine Kollegen regelmäßig.

Pinienbäume sind der ideale Rastplatz

Auch heute legen Paolo, Nino und Giancarlo, der dritte Birdguard im Bunde, Hand an: Sie pflanzen Pinienbäume. Diese wachsen ungefähr einen halben Meter pro Jahr. „Natur braucht Zeit. Aber auch unserer Stiftung denkt langfristig“, sagt Starkbier. „Die Pinien sind unser Beitrag zur CO₂-Kompensation der Flugreisen. Zugleich sollen sie zu einer Bauminsel für Eulen hochwachsen.“ Für die nachtaktiven Beutetiere wäre das der ideale Platz zum Rasten und als Startpunkt für die Jagd. Denn von den Wipfeln der Bäume haben sie einen optimalen Blick über die offene Graslandschaft, wo viele Mäuse leben.

Mit einer schweren Schaufel gräbt Nino ein Loch in den trockenen Boden. Paolo bringt den kleinen Pinienbaum und stellt ihn hinein. Ein dünner Holzpfehl, mit dem Hammer in das Pflanzloch gerammt, gibt dem Stämmchen Halt. Zur Sicherheit bindet Nino den Stamm mit einer Schnur daran fest. Die Männer beginnen zu schwitzen. Selbst zur Vogelzugzeit im Frühling und Herbst hat die Sonne auf Sizilien viel Kraft. Auch das macht die Insel so anziehend für Rohrweihe, Stieglitz und Turteltaube. Schon bald will die Stiftung für sie eine dritte Lagune kaufen und umzäunen. Sie liegt nur wenige Kilometer von Cuba und Longarini entfernt und trägt den Namen Bruno. Damit Zugvögel auch dort sicher vor Fangnetzen und Flinten sind.